Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 31. Dezember 1927 **№ 40** LX. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zum Ende des Jubeljahres. — Für die Unterschule. — Lehrerschaft, Schule und Radio. — Anlegung von Gemeindechroniken im Kanton Bern. — Ein grosser Berner. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — D'une année à l'autre. — L'école, la famille, les pouvoirs puplics. — La réforme pédagogique en Autriche. — Revue des Faits. — Bibliographie. — Supplément: «Parte Pratique» nº 9.

Schlafzimmer
Esszimmer
Herrenzimmer
Einzel-Möbel

jeder Art empfiehlt zu
Fabrikpreisen

Amann, Josty & Cie., Bern
Möbelfabrik 314 **Kramgasse 38**

Anfertigung gegebener Entwürfe in jeder gewünschten Holzart. Offerte und Devise kostenlos und unverbindlich.

Musik-Bestgen
9 Bubenbergplatz 9

Geigenbau und Reparatur
Erstklassige Saiten und Bestandteile

Fachmännische Bedienung
Lehrer Rabatt
Bequeme Teilzahlung
Illustrierte Kataloge gratis
Alles für den Schulbedarf
Schulen u. Unterrichtswerke
für alle Instrumente 318

Kleiderstoffe

in reichhaltiger Auswahl
zu Fabrikpreisen

Verlangen Sie Muster

Adrian Schild
Tuchfabrik Bern 312

VEREINSCHRONIK

☛ Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 4. Januar,* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Freitag den 6. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Schulhause zu Zweisimmen. Traktanden: Ed. Schafroth, Mitglied des Zentralvorstandes des B. L. V.: «Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern.» Anschliessend Diskussion und Stellungnahme. (Diese Materie ist auf Programm 1927/28.) Schafroth: «Aus der Arbeit des Zentralvorstandes, eventuell der Pädagogischen Kommission des B. L. V.». Unvorhergesehenes. — Zu vollzähligem Besuche laden wir ein

Der Vorstand.

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Donnerstag den 12. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten (Singsaal). Traktanden: 1. Protokoll, Mutationen. 2. Beitrag an L. G. V. K. 3. «Schulpraxis». 4. Bibliothek. 5. Vortrag von Herrn Pfarrer Lienhard, Zäziwil: «Karl Spitteler, Prometheus.» Recht zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Frutigen des B. L. V. Irgendwo in der Gemeinde Frutigen zirkulieren noch zwei Sammelbogen für die Lehrerwaisenstiftung. Bitte, sofort in der angegebenen Reihenfolge weitersenden und so bald als möglich zurück an den betreffenden Absender oder an Marti, Mitholz. Ich möchte abrechnen. *Marti,* Mitholz.

Heimatkundevereinigung des Simmentals. *Gründungsversammlung:* Samstag den 7. Januar, 14½ Uhr, im Hotel «Alpina» in Erlenbach. Traktanden: 1. Eröffnungswort des Präsidenten der Heimatkundekommission. 2. Wahl des Tagesbureaus. 3. Statutenberatung. 4. Wahlen gemäss Statuten. 5. Bestimmen der Mitgliederbeiträge. 6. Wünsche und Anregungen. 7. Verschiedenes.

Die Heimatkundekommission.

51. Promotion. Wir erwarten zahlreichen Aufmarsch zum diesjährigen Bärzelistag-Rendez-vous, Montag den 2 Januar, nachmittags 2 Uhr, wie gewohnt in der Berner Schützenstube. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Ferienbummel:* Mittwoch den 4. Januar nach Wohlen. Sammlung nachmittags 1½ Uhr Tramendstation Bremgartenfriedhof. Z'vieri und gemütlicher Höck in Wohlen. Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Donnerstag den 5. Jauuar Winterturnfahrt auf die Bäreggḧhe. Sammlung um 13 Uhr beim Bahnhof in Langnau. Wer direkt geht, findet die Kameraden von 15 Uhr an am Ziel. Z'vieri und gemütliches Beisammensein. Wir hoffen auf das Erscheinen von vielen Kolleginnen und Kollegen. — (Gelegenheit, den Jahresbeitrag pro 1928 zu entrichten. Nach der Turnfahrt werden die Nachnahmen versandt.)

Der Vorstand.

Frutigen. *Lehrerinnenturnen.* Nächste Uebung: Samstag den 7. Januar auf dem Bad. *Der Vorstand.*

FEINE VIOLINEN alt und neu

Schülerviolinen komplett von Fr. 35.— an.
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.
Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 3

Ich zeige Ihnen einen gangbaren Weg

zur Anschaffung eines Epidiascop

Auskunft und Prospekte gratis

Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 402

MEER MÖBEL HUTTWIL

Auch die diesjährigen Examen brachten mir Freude und Anerkennungen für die auffallend schönen Handschriften meiner Schüler. Ich verwende das Jahr hindurch Niederers Schreibhefte, denen habe ich meinen Erfolg zu danken. Bezug direkt beim Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 Zeitglocken 5/II
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten

Soeben erschienen:
W. Wiedmer, Lehrer, **Oey-Diemtigen**
Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers
für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen
Preis 80 Cts.
Buchhaltungsheft Ausgabe **B** dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt. 352
Buchhaltungsheft Ausgabe **A** zu Boss, Buchhaltungsunterricht, zusammengestellt Fr. 1.50. — Ansichtsendungen unverbindlich.
Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).

LX. Jahrgang ▫ 31. Dezember 1927 Nº 40 LXe année ▫ 31 décembre 1927

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Ich habe nie gelernt, mich auf Systeme zu beziehen zum Beweis dessen, was die Erfahrung eingab oder die Praxis mir bestätigte. Es ist, wie ich bescheidentlich hoffe, mein Los gewesen, ein Licht zu werfen auf Wahrheiten, die vorher wenig beachtet waren und auf Grundsätze, die, obschon beinahe allgemein bekannt, doch selten in die Tat umgesetzt worden waren. Aber ich gestehe, dass ich für diese Aufgabe durch den Besitz bestimmter philosophischer Begriffe wenig befähigt war. Ich konnte mich aber auf einen reichen Vorrat von Erfahrungen stützen und wurde von dem Drange meines Herzens geführt. (Briefe an Greaves. 1818.)

Zum Ende des Jubeljahres.

In Memoriam.

Ein Schüler Pestalozzis schreibt in seinen Memoiren: « Freilich, das was man, nicht ohne Uebertreibung, die Methode Pestalozzis nannte, war für uns ein Rätsel. Das war sie auch für unsere Lehrer. Jeder legte die Lehre des Meisters auf seine Weise aus, wie es einst unter den Schülern des Sokrates der Fall gewesen. Man war aber noch weit entfernt von der Zeit, da die Meinungsverschiedenheiten in offenen Streit ausarten sollten, und unsere ersten Lehrer, nachdem sie sich die einzige authentische Interpretation Pestalozzis zugeschrieben, verkündeten, weder er habe sich selbst verstanden, noch sei er von andern je verstanden worden. »

Das dürfte füglich auch von den heutigen Interpreten und Entdeckern gesagt werden. Abgesehen von den Ideen, die er gebracht hat, kann Pestalozzi richtig nur vom historischen Gesichtspunkte gewürdigt werden, und da würde jener Schulinspektor der Wahrheit am nächsten kommen, der anlässlich einer Gedächtnisrede die Worte fallen liess: « Wenn Pestalozzi heute lebte, dürfte er kaum hoffen, jemals in den Besitz einer Lehrerstelle zu gelangen. Obwohl er von Katastrophe zu Katastrophe eilte, fand er doch Zustände, die ihm erlaubten, seine Versuche immer und immer wieder zu beginnen; was heute unmöglich wäre. » Als Beleg könnte man auf die autobiographische Rede Hermann Krüsis an die Seminaristen von Gais weisen (Ausgabe Rascher & Co., 1927, Seiten 139—142).

Bei tieferem Besinnen will es mir fast scheinen, dass die vielen Lobhymnen und Dankeskränze im vergangenen Jubeljahr sich eigentlich mehr auf unsere, durch Pestalozzis Theorien ermöglichten, pädagogischen Errungenschaften beziehen als auf seine eigentliche Künstlerschaft; denn von seinen Mankos, seinen scheinbaren Mankos, die eben in geheimnisvoller Verbindung mit seiner Schöpferkraft stehen, wurde stillschweigend Abstand genommen. Wohl ist er uns wieder einmal als Vorbild vorgestellt worden, im Sinne, der Mensch, der seinen Beruf mit Freude erfüllt. (Hier erinnere ich mich der Worte Rodins: Wieviel glücklicher würde die Menschheit sein, wenn die Arbeit, anstatt ein Mittel, das Dasein zu fristen, sein innerster Zweck wäre. Diese wunderbare Veränderung könnte nur eintreten, wenn alle Menschen das Beispiel der Künstler befolgten oder besser, wenn sie sich selbst in Künstler verwandelten.) Aber, wie steht es mit den Idealen? Sie befinden sich jenseits von Wollen und Können, sie geben keinen Halt. Einzig, wenn man nach dem Menschlichen in ihnen sucht, beginnt das Rätsel sich zu lösen. Wozu menschliche Götzen aufstellen? Wir können unsere Schlüsse ziehen, daran lernen, unmöglich; denn das letzte Geheimnis seiner Erscheinung liegt in seinem sonderbaren Leben, das ihm jedenfalls niemand nachleben möchte. Da ist die Empfindsamkeit um das eigene Elend, die seine Gedanken verklärte zu menschlichem Symbol.

Lasst uns den Menschen nicht feiern, aber halten wir einen Augenblick vor seinem Grabe an. Sein Leben war ein lebendes « De profundis », vergleichbar den Bekenntnissen Oscar Wildes, dem einzigen Buche, an dem ich unsentimentaler Mensch geweint habe. Nicht zur Erbauung möchte ich die Leser vor ein besonderes Bild Pestalozzis führen, noch ihnen tiefe Stellen interpretieren zur allgemeinen Belehrung, sondern ohne weiteren Kommentar möchte ich auf jene Stelle weisen, an der der Jammer dieses Menschen einmal restlos ausgebrochen ist, mit seltsamer Bejahung dennoch, trotz aller Unbill. Es sind Zähren und Gebet darunter, Trauerspiel, aber darin leuchtet Pestalozzi in seiner reichsten Gestalt. Ich stockte davor und legte das Buch beiseite... Jetzt schreibe ich es ab, ich mag es nicht kürzen; denn es ist ein Gedicht:

Ich kenne einen Menschen, in ihm lag die Unschuld, und ein Glauben an die Menschen, den wenige Sterbliche kennen, sein Herz war zur Freundschaft geschaffen, Liebe war seine Natur und Treu seine innigste Neigung.

Aber er war kein Werk der Welt, er passte in keine Ecke derselben.

Und die Welt, die ihn also fand und nicht fragte, ob durch seine Schuld oder durch die eines andern, zerschlug ihn mit ihrem eisernen Hammer,

wie die Maurer einen unbrauchbaren Stein zum Lückenfüllen zwischen den schlechtesten Brocken.

Noch zerschlagen glaubte er an das Menschengeschlecht, mehr als an sich selber, setzte sich einen Zweck vor und lernte unter blutigem Leiden für diesen Zweck, was wenige Sterbliche können.

Allgemein brauchbar konnte er nicht mehr werden, und er wollte es auch nicht; aber für seinen Zweck wurde er es mehr als irgend einer; er erwartete jetzt Gerechtigkeit von dem Geschlecht, das er noch immer harmlos liebte. Er erhielt sie nicht. Leute, die sich zu seinen Richtern aufwarfen, ohne ein einziges Verhör, beharrten auf dem Zeugnis, er sei allgemein und unbedingt unbrauchbar.

Das war das Sandkorn auf der stehenden Wage seines Elendes.

Er ist nicht mehr, du kennst ihn nicht mehr, was von ihm übrig ist, sind zerrüttete Spuren seines zertretenen Daseins.

Er fiel: so fällt eine Frucht, wenn der Nordwind sie in ihrer Blüte verletzt, und nagende Würmer ihre Eingeweide zerfressen, unreif vom Baum.

Wanderer, weihe ihr eine Zähre, sie neigte noch im Fallen ihr Haupt gegen den Stamm, an dessen Aesten sie ihren Sommer durchkrankte und lispelte dem Horchenden hörbar, « ich will dennoch auch in meinem Vergehn seine Wurzeln noch stärken ».

Wanderer, schone der liegenden, sich auflösenden Frucht und lass den letzten Staub ihres Vergehns die Wurzeln des Baumes noch stärken, an dessen Aesten sie ihren Sommer durchkrankte.

G. B.

Für die Unterschule.

I.

Etwas aus dem Märchenunterricht bei den Zweitklässlern.

Ein kalter Wintermorgen ist über der schlafenden Erde aufgegangen. In blendender Reinheit und überwältigender Pracht ragen die eisigen Zinnen der Berge in den wolkenlosen Novemberhimmel hinein. Soeben hat ein erster goldener Sonnenstrahl ihre weisse Stirne geküsst, und nun leuchten sie in rosigem Schimmer. Ein grosses Schweigen liegt über der ruhenden Winterwelt. Unter schneeiger Hülle träumen der stillgewordene Garten vor dem Hause und die junge Roggensaat drüben auf dem Acker einen seligen Traum von warmer Frühlingssonne und beglückendem Auferstehen zu neuem Leben, Wachsen, Blühen und Reifen. Auf den mit zartem Weiss bräutlich geschmückten Matten, wo vor wenigen Wochen noch das heimelige Bimmeln der Herdenglocken und die fröhlichen Jauchzer der muntern Hüterbuben ertönten, trippeln hungrige Raben. In den leeren Hofstatten hat der unbarmherzige, rauhe Herbstwind die ruhenden Obstbäume ihres letzten, zarten, bunten Blätterschmuckes beraubt, und nun zieht durch die kahlen Aeste und Zweige ein leises Trauern über die so schnell entschwundene leuchtende Farbenpracht. Am nahen Waldesrande raunen die mit glitzerndem Rauhreif fein überzuckerten und festlich geschmückten grossen und kleinen Tannenkinder einander ihre Weihnachtsmärchen zu; denn bald wird auf leisen Sohlen das Christkind im Sternenmantel über die verschneiten, einsamen Waldwege huschen.

An einem der vielen Fenster des alten Dorfschulhauses steht die Lehrerin und harrt ihrer grossen Kinderschar. Bald kommen sie dahergezottelt all die muntern, fröhlich schwatzenden, in warme Tücher und Kappen tief eingemummelten Buben und Mägdelein. Mit leuchtenden Augen und von der bissigen Kälte des Wintermorgens blauroten Näschen und Backen betreten sie unter lustigem Geplauder das traulich erwärmte Schulzimmer. Nicht lange geht's, so sitzt die frohe Gesellschaft still an ihrem Plätzchen. Der allzeit lerneifrige Hansli schaut seine Lehrerin aus grossen, klaren Braunaugen suchend und fragend an. Er möchte heute etwas Schönes hören und erleben und mag fast nicht warten, bis er weiterweben darf an dem goldenen Märchenfaden, der die Klasse seit Wochen gefangen hält. Abwechslungsweise wird versucht, den Schülern bald in entwickelnd-darstellender und bald in erzählender Form das Märchen vom Aschenputtel nahe zu bringen. Die Lehrerin ist oft überrascht, wie fein einige Kinder mitschaffen und mitdichten können. Wir möchten uns tief in das Märchen hineinleben, wir trauern, leiden, sehnen und freuen uns mit dem armen, verfolgten und zuletzt so königlich belohnten Aschenbrödel. In allen Fächern bieten sich feine Anknüpfungspunkte, und bald ist Aschenputtel für mehrere Wochen der Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes geworden. Wir rechnen mit Linsen und Erbsen, wir zählen die Täubchen und andern Vöglein, die dem fleissigen Mädchen bei seiner mühsamen Arbeit helfen. In der Religionsstunde sehen wir an dem traurigen Ende der bösen, falschen Schwestern, wie Stolz und Hochmut bestraft werden, und das Beispiel des zur Königin erhöhten Aschenputtels zeigt uns deutlich, dass Fleiss und Demut ihre Belohnung erhalten, wenn die rechte Stunde gekommen ist. Für den Sprachunterricht bietet sich eine Fülle von Stoff zu Uebungen verschiedenster Art. In frohem Wetteifer suchen wir Ding-, Tätigkeits- und Eigenschaftswörter heraus, schreiben sie, zu Sätzchen verbunden, auf die Tafel oder ins Wörterbüchlein und bilden auch kurze Aufsätzchen, die wir ins Reinheft eintragen. Bei all diesen Uebungen beteiligen sich die Kinder mit regem Interesse und grosser Freude, weil sie dadurch so recht mit Aschenputtel bekannt und vertraut werden. Sogar bis auf den Turnplatz zieht sich der goldene Märchenfaden. In Kreisaufstellung ahmen wir das Flattern und Fliegen der Täubchen nach, wir gehen mit Aschenputtel zum Grabe seiner Mutter, wir weinen und beten dort mit ihm, wir singen nach einer selbsterfundenen Melodie: « Bäumchen,

rüttle dich und schüttle dich, wirf Gold und Silber über mich » und ahmen nach, wie ihm das Vöglein auf dem Haselbaume herabwirft, was es sich wünscht. Dann begleiten wir Aschenbrödel zum Tanze ins Königsschloss, entwischen mit ihm dem Königssohne und legen uns nachher daheim zu ihm in die Asche, als ob nichts geschehen wäre. Auch auf das weite Feld der Handfertigkeit lässt sich manch schönes und gangbares Brücklein schlagen. Der regen Phantasie der Kleinen ist hier reichliche Nahrung geboten. Zeichnen könnte man mit ganz einfachen Strichen das Grab mit dem Haselbaume und dem weissen Vöglein in seinen grünen Zweigen, oder vielleicht auch, wie Aschenputtel mit Hilfe der vielen niedlichen Täubchen Linsen aus der Asche heraus liest u. a. m. Mit wahrem Feuereifer zeichnen die jungen Künstler drauflos und zeigen der Lehrerin mit strahlenden Gesichtlein ihre teilweise recht gut gelungenen, netten Bildchen. Zum Ausschneiden wählen wir etwa den Birnbaum, wohin sich Aschenputtel flüchtete und kleben damit eine Karte; wir modellieren Vöglein, Vogelnestchen, Vogelkästchen, den Taubenschlag und die Pantöffelchen, in denen das schöne Mädchen tanzen ging etc.

Als kurzweilige Wiederholung eignet sich jeweilen das Dramatisieren. Wenn die Kleinen nur etwas « aufführen » können, dann sind sie mit Leib und Seele dabei. Das Märchen kann ganz oder nur teilweise dargestellt werden. Ein Kind ist Aschenputtel, und zwei andere dürfen die bösen Schwestern spielen, oder alle übrigen Schüler sind Täubchen und helfen Aschenputtel die Linsen aus der Asche lesen. Ein andermal darf ein Knabe den Königssohn spielen, wie er zu Aschenputtels Vater geht, um sich die schöne Braut zu holen, wie er aber erst nach dem zweimaligen Warnungsruf der beiden weissen Täubchen und nach bitterer Enttäuschung in den glücklichen Besitz der rechten Braut gelangt. Auch Aschenputtels Gang zur Hochzeitsfeier am Arme des Königssohnes kann dargestellt werden. Zwei Mädchen sind wieder die bösen, falschen Schwestern, die das Brautpaar begleiten, und denen auf dem Rückweg zur Strafe für ihre Bosheit beide Augen herausgepickt werden, was gerne nachgeahmt wird. Noch manches liesse sich leicht darstellen, was die oft recht trockene, mühsame Wiederholung erleichtert und zu einem frohen Ereignis werden lässt. Hauptsache ist, dass wir uns mit den Kindern in das Märchen hineindenken und hineinleben, dass wir ihnen den Weg eigenen Erarbeitens und Gestaltens zeigen können, und dass wir versuchen, in allen Fächern Anknüpfungspunkte zu finden, damit ihnen die Erzählung zu einem tiefen, schönen und unvergesslichen Erlebnis wird. *Martha Clara Baumann.*

II.

Lesestoff für das zweite Schuljahr.

In den letzten zehn Jahren wurde im Kanton Bern ein Lesebuchwerk geschaffen, das nun bald für alle Schulstufen im Neubau dasteht.

Es scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, dass bei einem solchen Bau unten, beim Fundament, angefangen und Stockwerk um Stockwerk aufgeführt werde. Aeussere Umstände haben dies verunmöglicht. Die Lehrmittelkommission hat es wohl selber bedauert, zu einem unrichtigen Vorgehen gezwungen zu sein; aber es musste jeweilen dasjenige Lesebuch neu herausgegeben werden, das gerade vergriffen war. So bekamen wir für die untere Schulstufe der Reihe nach die Lesebücher für die Schuljahre II, IV, I, III. Kein Mensch wird sich wundern, wenn nun nicht alles ganz klappt. Wer hätte z. B. daran geglaubt, als bei der Schaffung des Buches fürs zweite Schuljahr eine Einführung in die Druckschrift verlangt wurde, dass wir zehn Jahre später eine obligatorische Druckschriftfibel hätten, die Fibel von Dr. Schneider! Nun stehen wir heute vor der Tatsache, dass im Lesebuch II der erste Teil, der von der deutschen Kurrentschrift zur Druckschrift überführt, zum fünften Rad am Wagen geworden ist. Umgekehrt macht sich im zweiten Teil des Buches bei den heutigen Verhältnissen ein Mangel an Lesestoff geltend. Wie helfen?

Die Situation ist zu retten, und zwar wird es mit einem Geldopfer sogar möglich sein, den Nachteil in einen Vorteil umzuwandeln: Wir kommen damit für einen Teil des Jahres los vom Lesebuch. Es ist heute möglich, sich im Laufe des zweiten Schuljahres vom methodisch aufgebauten Lesebuch zu befreien, weil nun die Kinder schon im ersten Schuljahr mit Druckschriftlesen beginnen. « Los vom Lesebuch! » das wäre eigentlich das Ideal für alle Schulstufen. Nicht *ein* Buch für alle die verschiedensten Verhältnisse und alle die verschiedensten Lehrerpersönlichkeiten, sondern eine Auswahl für jedes Schuljahr. In Wien hat man dieses Ideal verwirklicht, was Herr Glöckel mit seiner schönen Ausstellung am Schweizerischen Lehrertag in Zürich zeigte.

Wie liesse sich die Sache nun einrichten für unser zweites Schuljahr? Wir wollen zunächst ein Minimum aufstellen. Da brauchen wir dreierlei:

1. Ein Heftchen mit ganz einfachem, literarischem Prosastoff.
2. Das obligatorische Lesebuch « Im Kinderland ».
3. Ein Bändchen Klassenlektüre nach freier Wahl.

Für das erste Heftchen muss man allerdings fragen: « Wo nehmen und nicht stehlen? » Meines Wissens existiert kein solches. Es sollte selbstverständlich die deutschen Drucktypen unserer Bücher aufweisen. Die Lehrerinnen fordern aber dringend ein solches Lehrmittel, hauptsächlich auch deshalb, weil wir eine Reimfibel haben, die fast keine einfachen Prosastoffe enthält. — Die Lehrmittelkommission wird sicher die Berechtigung dieser Forderung anerkennen. Sie sollte deshalb bei der Unterrichtsdirektion vorstellig werden, damit ein solches Heftchen zu kleinem Preis geschaffen werde. Oder es könnte vielleicht

ein Heft der Schweizerfibel in deutschem Druck herausgegeben werden, z. B. « Unser Hanny » von Elisabeth Müller. — Als Nr. 3 käme wohl eine Märchensammlung in Betracht. (Beispiele siehe unten.)

Nun gibt es zum Glück auch Schulklassen, die in den Geldmitteln nicht so knapp daran sind, dass sie nicht alljährlich einen kleineren Kredit bekämen für Klassenlektüre. Schon mit 50 Rp. pro Schüler lässt sich im Laufe der Jahre eine hübsche Klassenlektüre - Bibliothek anlegen, so dass man auch nicht jedes Jahr dasselbe zu lesen braucht. Und wir können lesen, was uns freut und was dem jeweiligen Stand der Klasse angepasst ist. Die Bändchen bleiben lange gut erhalten, wenn die Kinder an saubere Hände gewöhnt und die Büchlein nicht nach Hause gegeben werden. Die letztere Massnahme hilft mit, dass die Lehrerin viel sicherer erfährt, welche Schüler nun wirklich gegen Ende des zweiten Schuljahres vom Blatt lesen können und welche noch nicht. Zum Ueben zu Hause gibt man den Schwächern geeignete Büchlein mit, die man zu diesem Zweck opfert. Die guten Leser haben sich gewöhnlich schon zu Weihnachten Bücher gewünscht. Meine Klassenlektüre - Bibliothek enthält heute zwei Märchensammlungen, ein Gedichtbändchen, den Original - Struwwelpeter von Dr. Hofmann und « Unser Hanny » in Antiquadruck. Von den Märchen lesen wir zuerst solche, die im ersten oder zweiten Schuljahr einmal erzählt wurden, dies erleichtert die Uebung im « vom Blatt lesen ». Das Gedichtbändchen wird nur hie und da ausgeteilt. Dem Strubelpeter gehört ein bestimmter Tag der Woche, es ist ein Festtag. Erst in den letzten Wochen des Schuljahres darf der Versuch gemacht werden — mit dem lieben Hanny —, ob die Schüler auch Antiquadruck lesen. Es wird ohne weiteres gelingen, wenn die Kinder nun auf der Stufe des ungehemmten *Wortbild*-Lesens angelangt sind. — Andere Lehrerinnen haben mehr Freude, statt einer Anzahl von kleinen Bändchen den « Holderbusch » anzuschaffen. Er mag sich heute besser eignen fürs zweite Schuljahr, als zu der Zeit, da die Schulanfänger lesetechnisch noch den Umweg über die Schreibschrift zu machen hatten und die Setzkastenarbeit nicht eingeführt war. Auf alle Fälle soll nun die Losung heissen: « Jedem das Seine! » Wie wichtig ist es doch, dass sich die Lehrerin selber freuen könne auf jede Lesestunde.

Beispiele von Klassenlektüre für das zweite Schuljahr.

O. Förster, Die schönsten deutschen Märchen, mit Bildern von Ludwig Richter. Verlag Oskar Leiner in Leipzig. Preis 50 Rp. Inhalt: 15 Märchen, z. B. Rotkäppchen, Die sieben Geisslein, Frau Holle, Die Bremer Stadtmusikanten, Das Kätzchen und die Stricknadeln, Brosamenfee usw., auch zwei bis drei, die man vielleicht nicht liest.

Märchen für die Kleinen, Deutsche Jugendbücherei Nr. 185 (Bezug vom Pestalozzi - Fellenberghaus). Preis 25 Rp. — Grosser Druck, niedriger Preis, die Auswahl scheint mir nicht durchwegs glücklich.

Rumpelstilzchen, Schweizer Jugendschriften Heft 30. Preis 20 Rp. (Druck klein.) 6 Märchen, zum Teil fürs dritte Schuljahr. (Erhältlich in Papeterien, Bahnhofkiosks.)

Grimm-Märchen, Volksschatz Nr. 1, Verlag von Jugend und Volk, Wien. Preis 90 Rp., reich illustriert, schöner Druck. Inhalt: Fabeln: Der Wolf und der Mensch, Der Wolf und der Fuchs, Der Fuchs und die Gänse. Märchen: Der süsse Brei, Strohhalm, Kohle und Bohne, Wichtelmännchen, Der alte Sultan, Lumpengesindel, Die sieben Raben, Frau Holle; auch zwei bis drei, die man weglassen wird.

Lieder und Gedichte für kleine Leute, von Hoffmann von Fallersleben, mit 38 Bildern von Ida Bohatta. Volksschatz Nr. 33. Preis 55 Rp. Verlag für Jugend und Volk in Wien.

Bilder mit Reimen. Volksschatz Nr. 34. Grosser Druck, zum Teil ganz einfache Verslein. Preis 55 Rp. Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Allerlei Scherz und Ernst, ausgewählt von Viktor Fadrus. Verlag für Jugend und Volk, Wien. Preis ca. Fr. 1. —. Sehr schöne Gedichtsammlung, grosser Druck, reich illustriert.

Der Struwwelpeter, von Hofmann, wird für Schulzwecke partienweise abgegeben zu Fr. 1. 50 (statt Fr. 2. 80), z. B. von der Buchhandlung Francke in Bern.

Frau *Krenger,* Langenthal.

Lehrerschaft, Schule und Radio.*

Die Zeit liegt noch nicht lange hinter uns, da man im Rundspruch nicht viel mehr als eine nicht ganz ernst zu nehmende Belustigung sah. Heute haben sich schon Millionen von Menschen zu Radio bekehrt: Erste Künstler von Weltruf, Wissenschafter und Politiker von internationalem Format, Staatsoberhäupter, und Geistliche aller Konfessionen erscheinen vor dem Mikrophon; einfache Bauerndächer, vornehme Villen, Mietkasernen ebenso wie stattliche Gebäude zieren Antennen!

Auch bei uns — wenn auch langsamer als beispielsweise in Skandinavien, in Deutschland oder England — bricht sich Radio Bahn. Die Zahl der Empfangsstationen hat das 60. Tausend bereits überstiegen und dürfte sich bis zum Frühjahr auf 70 000 erhöhen. Aber woran fehlt es, dass bei uns die Bewegung nicht spontaner um sich greift, woran liegt es im speziellen, dass sich Schule und Lehrerschaft des Radios noch nicht bedienen? Gewiss liegt ein Grund darin, dass sich der Radiohandel noch fast ausschliesslich auf die Städte beschränkt, während er glaubt, es « rentiere » sich nicht, das Land zu bearbeiten! Die prozentuale Dichtigkeit der Radioempfänger im Verhältnis zur Bevölkerung ist in unseren schweizerischen Städten — mit Ausnahme Basels vielleicht — nicht sehr wesentlich hinter derjenigen der Städte in den « Radioländern » zurück. Ausgesprochen schlecht dagegen ist unser Rundspruchanhang noch auf dem Lande vertreten. Und dies gewiss nicht etwa der Programme der Sender wegen, die das volkstümliche Moment weitgehend berücksichtigen, sondern vorab, weil hier der Boden noch zu wenig gepflügt ist.

* Der Aufsatz ist in Nr. 46 der Schweiz. Radiozeitung Radio-Bern erschienen, und wir bringen ihn auf Wunsch verschiedener Kollegen im Berner Schulblatt zum Abdruck. (Red.)

Vorab überraschend ist, dass sich die Lehrerschaft, und zwar speziell auf dem Lande, Radio gegenüber vielfach noch ablehnend verhält. Sollte sich der Lehrer auf den Standpunkt des Sprichwortes stellen: Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht? Sollte er nicht, statt Radio abzulehnen, es besser erst kennen und benutzen lernen?

Jüngst trafen wir in einem Dorfe im Emmental zwei Lehrkräfte, die uns rundweg erklärten: « Wir kennen Radio noch nicht, wir wollen Radio aber auch nicht kennen lernen! » Es wird uns versichert, und zwar — das sei hier betont — aus Lehrerkreisen, dass solche Aeusserungen nicht vereinzelt seien. In dieser Haltung aber sehen wir einen Grund mehr, weshalb Radio auf dem Lande nicht rascher Fuss fassen kann; ist doch der Lehrer im Dorfe für viele Sachen tonangebend.

Niemand wird aber bestreiten wollen, dass zwischen Radio und Lehrer eine gewisse Gemeinsamkeit besteht. Beiden (der Rundspruch will nebenbei dann noch unterhalten und den Alltag vergessen machen) ist die Aufgabe gestellt, die Menschen zu belehren und zu erziehen. Hierin liegt die Notwendigkeit dafür, dass der Lehrer sich seinerseits des Rundspruchs bedienen muss, um seine Lehrmöglichkeiten zu erweitern, die er bisher nur durch das gedruckte Wort erhielt, während Radio den Lehrer gewinnen muss, um mit seiner Hilfe, besonders in der Kleinstadt und auf dem Lande, sein tönendes Wort zur geistigen Hebung den Massen zugänglich zu machen.

Von dem unermesslichen Wert des Broadcastings für die im Lande verstreuten Lehrer, die doch nicht nur einmal erlerntes Wissen, sondern immer neue, lebendige Bildung ihren Schülern vermitteln sollen, und die anderseits durch die sozialen Verhältnisse nur sehr schmale Zugangswege zu dem grossen Bildungsstrome haben, kann man sich kaum eine Vorstellung machen, auch wenn man nicht wüsste, wieviel dankbare Hörer wir anderseits gerade in Kreisen der Landlehrerschaft besitzen.

Der Lehrer braucht einfach Radio, wenn er sich in seiner geistigen Führerstellung behaupten will. Denn wollte er sich durch Beschaffung von Büchern und durch Halten von Tages- und Fachliteratur auch nur oberflächlich über die notwendigsten Wissensgebiete auf dem laufenden halten, so bedürfte er hierzu eines Einkommens, das das Mehrfache seines jetzigen ausmachen müsste. Radio gibt ihm aber die Möglichkeit, für die einmalige Ausgabe bei der Beschaffung eines Empfängers und der monatlichen Konzessionsgebühr von nur Fr. 1. 25, täglich eine solche Fülle von anregenden, belehrenden und unterhaltenden Darbietungen zu erhalten, wie sie ihm sonst nicht zugänglich wären. Im hintersten Emmentaler Krachen und im nördlichsten Juradorf lassen sich die Emissionen von Bern, Stuttgart, Frankfurt, Berlin, Wien, Rom, Paris und London usw. angenehmer empfangen, als man sich in einem schlecht ventilierten Grosstadt-Vortragsraum eine Conférence anhört. Gerade in kleinen Städten und abgelegenen Dörfern fehlt es den Lehrern nur zu oft am Kontakt mit der Aussenwelt. Hier springt Radio in die Lücke, ist ein Hörsaal ohne Grenzen. Die neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, die methodische Vielfalt der philosophischen Disziplinen, die Höhepunkte wissenschaftlicher Rhetorik können, wie sie von den Dozenten einer jeden Universität gelehrt werden, über das ganze Land verbreitet werden.

Ist so der Lehrer durch den Rundspruch in der Lage, sich selber weiterzubilden, so sieht er sich anderseits auch vor die Möglichkeit gestellt, seiner Schülerschaft selbst radiophonische Darbietungen durch Empfänger und Lautsprecher zu vermitteln, wie dies schon jetzt im Kanton Bern z. B. einige Samaritervereine in Versammlungen für ihre Mitglieder tun. Es sollte heute nicht nur jede Schule einen Projektionsapparat besitzen, sondern auch eine Radioempfangsanlage. An die Jugend kann der Lehrer durch die künstlerischen Darbietungen in Rezitation, Gesang und Musik das heranbringen, was ihm mit seinen eigenen Mitteln nicht annähernd im gleichen Masse möglich ist. Gute Kunst und gute Kunstform aber bringt Radio in so reichlicher Menge, dass nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Erwachsenen aller Altersstufen und Bildungsgrade mehr wie genug gesorgt ist, zumal, wenn man durch ein gutes Gerät die Auswahl zwischen vielen Sendern hat. Der Lehrer kann aber mit seinem Radioapparat nicht nur sich und der jungen Welt durch Radio viel bieten, auch seine Mitbürger, vorab in den Dörfern draussen, werden dem Schulmeister für bestimmte gelegentliche oder regelmässige radiophonische Darbietungen dankbar sein, zumal, wenn er auch gelegentlich noch Erläuterungen des Gehörten für die Hörer abgibt oder eine Diskussion eröffnet. Viele Lehrer sind schon heute in Deutschland und England in diesem Sinne tätig; es ist hocherfreulich, zu hören, wie sie nach ihrem eigenen Urteil durch ihre Tätigkeit dieser Art viel enger in das Leben ihrer Gemeinde hineinwachsen wie je zuvor. Sie helfen so Dinge in den täglichen geistigen Horizont des Dorfes hineintragen, die dort bisher unbekannt waren. Berufskunde, landwirtschaftliche Belehrungen nach dem neuesten Stand der Wissenschaften, Wetterberichte und Wetterkunde, Viehpflege und Viehzucht, Gartenbaulehre u. a. sind Dinge, an denen jeder Landbewohner Interesse hat, und die ihm durch Radio auf die Anregung des Lehrers zugänglich gemacht werden.

Wir behaupten, Radio sei in der Schweiz immer noch im Entwicklungsstadium. Gerade in diesem Winter wird eine starke Zunahme der Konzessionen erwartet. Mögen auch unter den neuen Hörern recht viele Lehrer sein. Die Leitung von Radio-Bern wird in den ersten Tagen des Monats Januar eine Rundfrage an die Lehrerschaft richten, wie viele Lehrer und Lehrerinnen, aber auch wie viele Schulen schon Radioempfangsanlagen besitzen. Wird das Resultat der Enquête ein befriedigendes sein, so soll ein- bis zweimal pro Woche des Vormittags eine halbstündige Spezialemission für die Schulen eingeschaltet werden. Es ist dann beabsichtigt, die kantonal-bernische Erziehungsdirektion und den Vorstand des Bernischen Lehrervereins einzuladen, gemeinsam mit der Direktion der Radiostation Bern eine Kommission zu bestellen, die die Programme für diese speziellen Schulemissionen festzusetzen hätte. Auf diese Art hofft Radio-Bern im Interesse der Allgemeinheit Radio in weitgehender Weise der Schule, der Jugend und damit dem Leben dienstbar zu machen.

SPLITTER.

Wir sind überfüttert mit Gedanken. Das Bilderbuch verdrängt das Buch und das ideale Bilderbuch, der Film, frisst sie beide auf.

Aus Carl Christian Bry « Verkappte Religionen ».

Anlegung von Gemeindechroniken im Kanton Bern.

Seit Beginn dieses Jahrhunderts werden im Kanton Zürich Gemeindechroniken angelegt. Jahr für Jahr wird in den einzelnen Gemeinden der Gang der Ereignisse, wie sie sich in dem eng umgrenzten Gebiete abspielen, notiert. Ferner wird in einem beschreibenden Teile zusammengefasst, was dem Chronisten in geschichtlicher oder volkskundlicher Beziehung wichtig erscheint. So entsteht allmählich ein abgerundetes Bild des Volkslebens, und vieles, das der Vergessenheit anheimfallen würde, bleibt erhalten.

Ein aus den Herren Stadtbibliothekar Dr. H. Blœsch, Staatsarchivar G. Kurz, Museumsdirektor Dr. R. Wegeli und Lehrer R. Marti-Wehren bestehender Ausschuss möchte etwas Aehnliches auch im Kanton Bern ins Leben rufen. Wie eine solche Chronik gedacht ist, zeigt die unten folgende Wegleitung mit einer Fülle von Anregungen. Der erste Abschnitt, der den Rahmen der Geschehnisse in chronologischer Ordnung umspannt, ist für die Bearbeitung jedes Jahres massgebend, während der statistische und beschreibende Teil Stoff für eine Reihe von Jahren enthält und dem Chronisten Anregung zu denkendem Beobachten geben soll. Dass gerade diese kulturgeschichtlichen Notizen und Aufzeichnungen besonders wertvoll sind, braucht nicht betont zu werden; ist doch trotz oder gerade wegen unserer rasch lebenden Zeit, Sinn und Verständnis für die kulturellen Erscheinungen überall geweckt worden.

Die Chroniken sollen nach Jahresschluss dem bernischen Staatsarchiv als Sammelstelle eingesandt und daselbst aufbewahrt werden. Es ist vorgesehen, dass in bestimmten Zeitabständen zusammenfassende Bearbeitungen veröffentlicht werden.

Gewiss werden sich vor allem die Lehrer dieser interessanten und dankbaren Aufgabe gerne unterziehen.

Wegleitung für die Anlegung von Gemeinde-Chroniken.

A. Historischer Teil.

1. Geschehnisse in chronologischer Ordnung.

Wahlen und Abstimmungen mit besonderer Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse.
Einbürgerungen und Wiedereinbürgerungen.
Todesfälle. Nekrologe bedeutender Persönlichkeiten in der Gemeinde, event. mit Beigabe von Photographien.
Gemeindeanlässe. Feste. Jubiläen.
Volksbelustigungen. Theater- und Kinovorführungen.
Kirchliche Anlässe. Schul- und Vereinsausflüge.
Feuersbrünste. Unglücksfälle. Leichenfunde.
Witterungskuriosa. Wetterschäden.
Gesundheitszustand der Bevölkerung. Epidemien.
Viehseuchen.
Gang der Geschäfte und des Erwerbslebens. Preise für Produkte der Landwirtschaft und Viehzucht.
Neubauten. Wichtige Handänderungen.
Archäologische Funde mit genauer Angabe des Fundortes.
Legate. Liebessteuern.

2. Statistisches.

Geographische Lage des Ortes. Grösse der Gemeinde, event. Unterabteilungen. Zugehörigkeit zu Gemeindeverbänden.
Zahl der Einwohner (Burger, Niedergelassene, darunter wie viele Ausländer).
Burgergeschlechter, wenn möglich mit Angabe der Wappen.
Zahl der Geburten, Ehen, Todesfälle.
Behörden.
Kirchliche Verhältnisse. Zahlenmässige Angabe der Konfessionen. Religiöse Gemeinschaften und Sekten.
Verhältnis des urbaren Landes zur Gesamtbodenfläche.
Waldbesitz von Gemeinde und Privaten in und ausserhalb der Gemeindegrenzen.
Besondere landwirtschaftliche Verhältnisse.
Industrie. Fabriken und Heimindustrie. Handwerk und Gewerbe. Zahl der Fabrikarbeiter, ihre Organisation.
Verkehrsverhältnisse. Steuerverhältnisse. Politische Parteien. Vereine. Gemeinnützigkeit.

B. Beschreibender Teil.

1. Heimatkunde.

Topographisches. Erwünscht sind Pläne (Karten oder Katasterausschnitte). Ansichtskarten der ganzen Gegend oder der Ortschaften, die die Siedlungsweise zeigen: besonders wertvoll sind Fliegeraufnahmen.
Interessante Gebäude: Kirchen, Schlösser, Ruinen, alte Bauernhäuser mit Jahrzahlen und Inschriften. Wenn möglich Beschreibung und Geschichte dieser Gebäude mit Abbildungen. Beschreibung der Glocken (Inschriften, Wappen, Verzierungen). Angabe der Hausinschriften. Kopien der Orts- und Familienwappen an Brunnen, Häusern, Oefen, Möbeln, Glasscheiben. Abbildungen von Haus- und Handwerkerzeichen. Kopien von Eigentumszeichen auf Säcken, Handwerksgerät etc.
Flurnamen.
Archäologische Fundstellen, wirkliche und vermutete.
Denkmäler. Naturschutz. Angabe seltener und alter Bäume. Grosse erratische Blöcke.

2. Volkskunde.

Angaben über die Tracht, eventuelle Besonderheiten derselben. Wann wird sie getragen und von wem (vom ganzen Volk oder von einzelnen Gruppen).
Sitten und Gebräuche bei Geburt, Taufe, Hochzeit, Tod und Begräbnis, Namens- und Geburtstag. Besondere Speisen.
Gebräuche nach den Jahreszeiten. Gebräuche im kirchlichen Leben und bei kirchlichen Festen.
Sagen. Volkslieder. Bauernregeln. Sprichwörter. Kraftausdrücke (Flüche).
Glaube und Aberglaube (Gespenster).
Medizinischer Aberglaube. Interessante Persönlichkeiten, die sich mit dem Heilen von Krankheiten bei Mensch und Vieh abgeben. — Ansichten des Volkes bei Krankheitsursachen. Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten, über den Nutzen der Reinlichkeit, Körperflege, über die Bedeutung einzelner Körperteile und die natürlichen Körperverrichtungen (Niesen, Wachsen, Träume). — Hausmittel, die bei Krankheiten gebraucht werden (Pflanzen, Tiere, Mineralien, Sympathiemittel, Amulette, Zettel, Vergraben).

NB. Beigabe von Zeitungsausschnitten (in den Text eingeklebt), Zeitungsnummern und ortsgeschichtliche Veröffentlichungen ist erwünscht.

Sammelstelle für die Chroniken ist das bernische Staatsarchiv (Bern, Postgasse 72).

Ablieferungstermin Ende Januar.

Ein grosser Berner.*

Ein Beitrag zu einem aktuellen Thema.

Darf man noch, und darin besteht die Aktualität oder vielleicht die Nichtaktualität dieser Zeilen, in unsern a-historischen Tagen auf das eben erschienene schöne Buch eines jungen Berner Historikers aufmerksam machen? Nun, Leute utopischen Geschmackes und Dozenten für Zukunftsgeschichte mögen diese Seite ruhig überschlagen. Freunde der Geschichte aber, denen die Erkenntnis unseres Volkstums im Spiegel der Vergangenheit die selbstverständliche Forderung eines organisch empfindenden Bewusstseins ist, mögen sich an der klaren und äusserst

* Rudolf von Fischer: Die Politik des Schultheissen Johann Friedrich Willading (1641—1718). Bern, Stämpfli & Cie., 1927.

kritisch durchdachten Studie erfreuen, die einem unserer grössten Staatsmänner endlich zuteil geworden ist.

Es ist ein wissenschaftliches Buch, kein Buch für die Schule. Auf den reichen Inhalt der neun Kapitel — hervorgehoben seien das Einleitende (Bern wendet sich von Frankreich ab), der Neuenburger Erbfolgestreit und die Studien zu Genesis und Verlauf des zweiten Villmergerkrieges — näher einzugehen sei deswegen verzichtet. Aber einmal wird auch der Lehrer, der, in richtigem Empfinden für das unserer jungen Welt Zusagende, Geschichts*bilder* bietet, dann und wann das Bedürfnis fühlen, seine farbigen Fähnlein mit dem schlichteren aber vielverschlungenen Gewebe der historischen Wahrheit neu zu unterlegen: zum andern aber führt die Lektüre des Buches zu Erkenntnissen, die heute weniger als je unmodern zu nennen wären. Davon seien einige, für den Fachgenossen kaum neu, angeführt.

Zwischen dem Rätesystem unserer ehemaligen « Gnädigen Herren » und dem modernen Parlamentarismus besteht oft nur ein gradueller Unterschied. Ihr Gegenpol ist heute die Diktatur; zu Willadings Zeiten war es die absolute Monarchie Ludwigs XIV. Auch damals — wer Sinn für Geschehnisse unserer Tage hat, mag sich die Analogie selber machen — war Versailles das magnetische Kraftfeld, nach dem die Linien unserer Aussenpolitik liefen. Die Freigrafschaft war auf unrühmliche Weise an die westliche Grossmacht verloren gegangen; die Eroberung Strassburgs und der Bau der rheinbeherrschenden Feste Hüningen vollendeten eine Umklammerung, der die eigentliche Berner Regierung, der Kleine Rat, in banger Sorge und von des Gedankens Blässe angekränkelter Tatenscheu zusah. Vom jugendlicheren Grossen Rat ging da vor der Wende des 17. Jahrhunderts die Gegenströmung aus, und die wuchtig einsetzende frankophile Einstellung gab ihm zugleich den Schwung zu wichtigen innerpolitischen Aenderungen, die das Schwergewicht des Regiments durchaus zu seinen Gunsten verschob. Aber die tumultuösen Gefühlspolitiker bedurften des markanten Führers: es ist die kantige, selbstbewusste Gestalt des späteren Schultheissen, dessen Politik — allerdings begünstigt von einer staunenswerten Mässigung des Sonnenkönigs — in der Folge dann Neuenburg vor dem Schicksal der Freigrafschaft bewahrte. Es ist ungemein reizvoll, den Aufstieg des leidenschaftlichen Mannes zu verfolgen; es ist eine Illustration zur alten und ewig wieder neuen Wahrheit, dass Politik das Privilegium des einzelnen ist. Auch in der Aristrokratie, die doch so eifersüchtig wie keine andere Staatsform die Geichheit unter ihren Gliedern zu wahren sich bestrebt. Eigenartige Verflechtung der Geschicke: die Masse trägt den empor, der mit kühner Geberde ihr Ideal in die Kunst des Möglichen umsetzt; erhebt sich aber der Gedankenflug des die Verhältnisse einsam Ueberschauenden zu hoch, versagt sie ihm die Gefolgschaft. In leidenschaftlichem Intrigenspiel mussten allzu oft Willadings politische Erfolge der zähen Vielheit abgerungen werden. Bis es der greise Diktator, überstimmt und ob seiner unerhörten Hitze gehasst, an seinem Lebensabend erleben musste, seinen Stern sinken zu sehen. Denn hohe Politik hat nie in den grossen Ratssaal gehört. « Worte sind da, um die Gedanken zu verbergen », hat ein englischer Staatsmann gesagt. Gerade die Geschichte des englischen Parlamentarismus bietet zum Problem des schöpferischen Politikers die Analogie von weltgeschichtlichem Ausmass: vom ältern Pitt bis zu Palmerston und Disraeli. Es ist ein Kapitel Geschichte, das heute mehr als jedes andere zum Nachdenken anregen sollte.

So spiegelt sich die grosse Welt auch in unsern kleinen Verhältnissen. Man lese das Kapitel Wünsche und Pläne. An Wünschen und Plänen war die bernische Aussenpolitik zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges noch reich; frisch pulsierte das Blut in ihren Adern. Dazu waren die Kantone um der Söldner willen heiss umworben. Und doch trug der hochfliegende Plan Willadings, mit Hilfe der antifranzösischen Koalition die Freigrafschaft zurückzugewinnen, den Todeskeim von Anfang an in sich. Denn wo war der Einsatz, nach welchem billigerweise die andern fragten? Furcht vor der Rache Frankreichs und die angesichts der unheilbaren religiösen Spaltung der Schweiz und des vernachlässigten Wehrwesens einzig mögliche Politik der Neutralität verboten den kühnen Wurf. Wer nichts wagt, gewinnt nichts. Neuere Weltgeschichte ist nationale Machtgeschichte; in ihr hat sich die aussenpolitische Situation der Schweiz mehr und mehr verschlechtert. Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo das Machtstreben nicht mehr die dominierende Triebfeder zwischenstaatlichen Verkehrs zu sein braucht. Aber uns scheint, sie liege noch in weiter Ferne.

Ein Hinweis noch. Demokratie verlangt Toleranz; darunter versteht sie auch den Respekt vor religiösen Bekenntnissen. Wir wollen auch in der Schule geschichtliche Objektivität zu einem Postulat der Herzensbildung machen. Wie sieht's damit noch in vielen Geschichtslehrbüchern aus? Wer weiss, dass die Katholiken im zweiten Villmergerkrieg den Rechtsstandpunkt auf ihrer Seite hatten? Nun, man lese die beiden Schlusskapitel von R. v. Fischers Buch. Den Historiker freilich, der sich der Welt der Tatsachen annimmt, wird das zielbewusste Streben des Berner Schultheissen nach der durch die realen Verhältnisse längst gebotenen Parität zwischen Reformiert und Katholisch, die gerissene Art, mit der er im günstigen Moment den Krieg auslöste und den Gegner ins Unrecht zu setzen wusste, mehr zu fesseln wissen. Auch hier die weltgeschichtlichen Parallelen: wie meisterhaft arbeitete darin 1870 die dämonische Staatskunst Bismarcks; wie mangelhaft anno 1914 die deutsche Diplomatie.

Die Studie Rudolf von Fischers verdient weiteste Beachtung. Auch in ihr wird, um mit Theodor Mommsen zu reden, « nicht bloss der Neugierde genügt, sondern das ernste und rechte Streben des Volkes, seine Gegenwart im Zusammenhang mit seiner Vergangenheit zu fühlen, befriedigt ». *Rudolf Witschi.*

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektionen Obersimmental-Saanen. Wohl gegen hundert Personen — nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, sondern erfreulicherweise auch Mitglieder von Schulkommissionen und verschiedene Pfarrherren — folgten der Einladung zur Anhörung eines Vortrages von Herrn Dr. med. Lütschg, Kinderarzt aus Bern, den die Vorstände der Lehrersektionen des Obersimmentales und des Amtes Saanen auf Samstag vormittag den 10. Dezember, nach dem Hotel de la Poste in Zweisimmen organisiert haben. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Perren aus St. Stephan, betonte in seinem Begrüssungswort die erfreuliche Tatsache, dass sich zu der vielversprechenden Veranstaltung nicht nur die Lehrkräfte der beiden Aemter

zahlreich einfanden, sondern dass auch Mitglieder verschiedener Schulkommissionen sich Zeit nahmen, mit der Lehrerschaft und den Pfarrern sich für die nämlichen Jugendfragen zu interessieren. Und wahrscheinlich hat niemand der Anwesenden seine Gegenwart bereut. Der Referent aus Bern bot uns einen gewinnreichen Vormittag. Er verstand es vorzüglich, in seinem klaren, fliessenden Vortrag aus seinen reichen, psychologischen Erkenntnissen und Erfahrungen das schwierige Problem der Pubertätszeit zu beleuchten. Der Aufbau des Vortrages war so klar, dass die vielen Beispiele von Kindererlebnissen und die feinen Hinweise auf dichterische Produkte sich mühelos dem Ganzen einfügten und die Ausführungen auch lebensvoll gestalteten. Der Vortrag barg einen gewaltigen Gedankenreichtum. Wir danken Herrn Lütschg für seine wertvollen Belehrungen und Anregungen. Sicher nahm manche Lehrkraft sich vor, in Zukunft noch sorgfältiger das Reifealter unserer Jugend und die sittliche Entwicklung der Kinder überhaupt zu studieren und darüber zu wachen. — Vorgängig des Vortrages versammelte sich die Lehrerschaft des Obersimmentales leider nicht zahlreich im Schulhaus dahier und beschloss nach lebhafter Diskussion, dem Antrag Dr. Kleinert zuzustimmen, die « Schulpraxis » sei einem Privatverlag zu übergeben. *Kr.*

ooooo VERSCHIEDENES ooooo

Zum Jahreswechsel entbieten wir allen Lesern und Mitarbeitern

die besten Glückwünsche!

Die Redaktion.

Deutschversicherte. Für diejenigen, die ihre Versicherungen weiterführen und weiter Prämien bezahlen, kann ein bedeutender Erfolg registriert werden: Ihre Prämien werden ab 1. Januar 1928 um 12 % ermässigt. Die Wirkung ist verschieden. Jungversicherte, d. h. solche, deren Versicherungen vor dem Zusammenbruch nur wenige Jahre in Kraft waren, erhalten damit eine Zuwendung, die *grösser ist,* als der seinerzeit erlittene Verlust; ältere Versicherte erhalten relativ wenig; solche, deren Versicherung auf 1. Januar 1928 oder vorher fällig ist, *rein gar nichts,* obschon *sie* die *grössten Verluste* erlitten haben. Regt euch nicht auf! das ist wohlüberlegtes Geschäftsgebahren, und der Bundesrat erwartet gebührend Dank dafür.

Für die sog. « Prämienfreien » und die « Kautionsbezüger » sind auch Zuwendungen in Aussicht genommen. Im Moment, da wir dies schreiben, ist hierüber beim Versicherungsamt noch nichts zu vernehmen. Auf alle Fälle ist noch die Petition Geissler-Marbach hängig, in der voller Anteil an den 15 Millionen Markaufwertung und Abfindungsleistungen postuliert wird. Der Kampf gegen übermächtige Kapitalinteressen, sowie Sachunkenntnis und Bequemlichkeit der entscheidenden Instanzen wird weiter ein harter sein. *-ssl-.*

Freizeit-Bücher für die Jugend. Herausgeber: *Heinz Balmer,* Grosshöchstetten. Verlag: Paul Haupt, Bern.

Wenn von Jugendbüchern die Rede ist, so dürfen wir heute eine Gattung derselben nicht übersehen: *Die Beschäftigungs-Bücher.* Du lieber Himmel, was unsern Buben und Mädels da alles aufgetischt wird! Alle hatten sie bisher — mit Ausnahme der Pro Juventute-Büchlein vielleicht — schwere Mängel, diese Bastel-Bücher. Einmal waren sie zu teuer, dann wollten sie alles, aber auch gar alles sagen, haben ferner durch das Zuviel eher die Zersplitterung gefördert anstatt weg- und zielbewusstes Schaffen. Zu teuer? Ja, viel zu teuer! Denn jedes Beschäftigungsbuch schrieb eine solche Menge von Werkzeug und Material vor, dass der kindliche natürliche Beschäftigungstrieb gleich in den ersten Anläufen gehemmt wurde. Sie gängelten die kleinen Werkleute, dass deren Arbeiten meist jeder persönlicher Note entbehrten und als reiner Abklatsch auch nicht jene erzieherisch so wertvolle Freude am Selbstgestalten und Selberkönnen, jenes Vertrauen auf die eigene Kraft aufkommen liessen.

In den Freizeit-Büchern für die Jugend ist peinlich Bedacht darauf genommen worden, dass genannte Mängel nicht Eingang fanden, und deshalb darf ihnen auch nachgerühmt werden, dass sie in ihrer Art wohl das beste sind, was der Büchermarkt bieten kann. In fröhlicher, aufmunternder Art wenden sie sich gleich per « Du » an die kleinen und grossen Bastler. Werkzeug ist vorläufig nur nötig, was sowieso in jeder Familie etwa vorhanden ist. Material? Nu, alte Büchsen, Schachteln, Kalenderblocks usw., was sonst den Weg alles Vergänglichen ginge, wird zu Ehren gezogen und feiert als hübsche Eigenarbeit Auferstehung zur Verwunderung der beschenkten Eltern.

Die Freizeit-Bücher vermitteln neben der notwendigen Technik nur einige Anregungen und überlassen mit feinem pädagogischen Geschick das weitere, nämlich das Finden und Erfinden neuer Aufwertungs- und Anwendungsmöglichkeiten der werkenden Jugend. Recht einladend und ermunternd wirkt schon die Ausstattung der Heftchen, welche von Schülern selbst besorgt wurde.

Bisher sind erschienen: 1. Kleisterpapier-Herstellung. 2. Deren Verwendung. 3. Faltschnitt. 4. Scherenschnitt. 5. Peddigschienenflechten.

In Aussicht gestellt sind u. a.: Das Gemüsetheater, Linolschnitt, Holzschnitt, Drahtarbeiten, Der kleine Tiergarten, Kasperlitheater, Drache, Spielzeug von eigener Hand usw.

Und die kleine und grosse Werkgemeinde soll sich den Batzen für den Kauf der Hefte nur gleich selber verdienen, das ist rechte Bastlerart. — Eltern und Lehrer werden sie auf die Freizeit-Bücher aufmerksam machen und sich selber damit einen Gefallen tun; wie — das werden sie dann bald selber merken. *-bi.*

Lernmittel und Lehr-Erfolg. (Eing.) Eine der Hauptforderungen des neuzeitlichen Arbeitsunterrichtes ist diejenige nach werkgerechtem Lernmaterial. Diese Forderung trifft ganz besonders den neuen Schreibunterricht, der in ausserordentlichem Masse von der Eignung der im Unterricht verwendeten Schreibwerkzeuge abhängig ist. Die Federnfrage steht deshalb im Vordergrund des Interesses der Lehrerschaft.

Allen Erfordernissen moderner Arbeitspädagogik entsprechen die von der führenden Schreibfedern-Fabrik F. Sœnnecken, Bonn, hergestellten Süterlin-Federn. Für alle Stufen des neuen Schreibunterrichts findet der Lehrer unter den Sœnnecken-Sütterlin-Federn die entsprechenden Formen. Was die erwähnten Federn ausser der Güte des Materials und der Zweckmässigkeit der Formen noch besonders empfehlenswert macht, ist die durch D.R.-Patent geschützte Tintenzunge bei den Federn für den dicken Schnurzug und breiten Bandzug. Vermöge der Tintenzunge fassen diese Federn eine verhältnismässig grosse Menge Tinte, die sie beim Schreiben in gleichmässigem Zufluss und ohne Klecksgefahr abgeben. Sie vermeiden dadurch das gerade die ersten Schreibversuche so unangenehm störende häufige Eintauchen und machen eine Unterbrechung der Schreibübung nur so oft erforderlich, als sie ohnehin durch die natürliche Ermüdung der Kindeshand gegeben ist.

Muster der Hauptfedern sowie ausführliche Prospekte versendet die Firma F. Soennecken, Bonn, bereitwilligst und unberechnet.

Jugendrotkreuz-Zeitschrift. Das Jännerheft (Schubert-Nummer) enthält Beiträge von Hermine Cloeter, Otto Erich Deutsch, Grillparzer, Polko, Schneller, Schubert-Lieder und Bilder von Böhler, Klimt, Kupelwieser, Michl, Rieder, Schwind, Teltscher, Zoller.

Der Jahresbezugspreis (zehn Hefte, von Oktober bis einschliesslich Juli) ist Fr. 1.90. Einzelne Nummern kosten 20 Rappen. Bestellungen an das österreichische Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1.

„L'Ecole Bernoise" présente à tous ses lecteurs, collaborateurs et amis dévoués

les vœux les meilleurs

pour la nouvelle année

D'une année à l'autre...

En cette fin d'année 1927, les événements d'ordre pédagogique dans le Jura, nous incitent d'une manière toute spéciale à jeter un coup d'œil sur ce qui va tomber dans le passé et ce qui se prépare pour l'année nouvelle.

Le passé... la fin de la période triennale d'essai des nouveaux plans d'études primaires et les discussions qu'ils ont fait naître; le cours cantonal de perfectionnement de Berne, magnifique preuve de la cohésion et de l'entrain du corps enseignant bernois; la revision totale des statuts de la Caisse d'assurance décidée.

Mais surtout, 1927, l'année jubilaire de Pestalozzi, les manifestations unanimes et universelles d'admiration et de vénération pour le grand pédagogue qui mit sa vie entière au service des faibles, des pauvres, des déshérités de la nature et du sort, et qui fonda, dans le tumulte de la tourmente révolutionnaire et plus tard, contre la restauration patricienne, l'école populaire, œuvre d'affranchissement des esprits et de civilisation, sur laquelle reposent aujourd'hui et reposeront toujours toutes les démocraties.

Et 1928?

Libéré de questions matérielles trop obsédantes, le corps enseignant continuera à se vouer surtout à l'étude et à la solution de problèmes intéressant l'éducation pure. Tous n'ont pas encore dit leur dernier mot au sujet des plans d'études, primaires et secondaires; le Congrès de Porrentruy fait déjà couler des flots d'encre et alimentera des discussions que nous amorçons aujourd'hui même par la publication d'un rapport y relatif; nombreux, espérons-le, seront les instituteurs qui, à Vienne, le printemps prochain, avec la Société pédagogique romande, étendront le champ de leurs expériences; enfin, les idées concernant les réformes à apporter à notre formation professionnelle, secoueront d'une lame de fond tout le Jura pédagogique; d'autant plus que le transfert de l'Ecole normale de Porrentruy, nonobstant certaines assurances lénifiantes, demeure toujours à l'ordre du jour et prêtera une base concrète immédiate à tous les échanges de vues.

Et puis, il y a chez nous quelque chose de changé; les dures luttes des temps de guerre et d'après-guerre pour le pain quotidien, ont prouvé à nos milieux que rien ne s'acquiert sans l'effort, la volonté, la persévérance et la concorde; ces efforts, cette volonté s'appliquent, aujourd'hui à des tâches plus hautes, plus idéales; malgré leurs écarts inévitables, leur brusquerie, leur manque de diplomatie parfois, qui se plaindra de la sincérité, du désir de bien faire, du souffle juvénile et vivifiant qui les anime?

A chaque jour suffit sa tâche; celle de 1928, n'est-il pas vrai, chers collègues, malgré les difficultés et les heurts de la route, nous trouve prêts à l'entreprendre et à la mener à bonne fin!

G. Mœckli.

L'école, la famille, les pouvoirs publics.

Par *A. Champion*, Delémont.

Rapport présenté au Synode de Courrendlin, le 27 août 1927 (sections de Delémont et de Moutier réunies).

Ouvrages consultés:

Au Seuil de l'Ecole, G. Vandervest.
Ehe und Familie, Paul Pflüger.
Transformons l'Ecole, Ad. Ferrière.
L'Education dans la Famille, Ad. Ferrière.
L'Ecole et la Famille, compte-rendu de conférences, Lausanne 1924.
Enfants moralement abandonnés et Jeunes délinquants, Edgar Junod.
L'Ecole unique du travail en Russie soviétique, Alexis Sluys.
L'Instruction obligatoire et les Devoirs des Administrations publiques, Gérard Boon.

Avant-propos.

De tous les problèmes qui s'imposent le plus impérieusement à notre attention, celui qui a trait aux relations que l'école doit entretenir avec la famille et les pouvoirs publics se place certainement au premier rang. Par sa solution, nous contribuerons à faire aimer et respecter l'école populaire et à aplanir des conflits d'ordre moral — et aussi parfois des conflits d'ordre matériel — qui entravent la marche du progrès et de la paix sociale.

Les assemblées et conférences d'instituteurs tenues ces dernières années ont été en grande partie consacrées à la réforme des méthodes d'enseignement; et si maintenant nous jetons dans ce domaine un coup d'œil d'ensemble, si nous considérons d'une part le chemin parcouru, et d'autre part celui qui reste à faire, nous nous demandons, perplexes, si nous n'avons pas trop laissé le champ libre à certains utopistes dont le rôle néfaste consiste à démolir sans savoir comment reconstruire.

On ne nous accusera pas de vouloir discréditer des novateurs hardis tels que les Pierre Bovet, les Claparède, les Ferrière et les Decroly, et de créer un courant de scepticisme opposé à l'œuvre admirable de ces distingués pédagogues; on n'aura, certes, pas de l'audace de nous ranger dans la catégorie des esprits grincheux qui critiquent à tort et à travers toutes les initiatives et se montrent d'une médiocrité décevante dès qu'on les met en présence d'une tâche à réaliser: toute notre carrière prouve, au contraire, que nous n'avons cessé d'admettre qu'une transformation radicale, mais graduelle et rationnelle des méthodes d'instruction et d'éducation s'impose. Par

contre, on nous trouvera toujours au premier rang dès qu'il s'agira de refréner l'ardeur de certains pédagogues à l'esprit superficiel dont le rôle se résume en cette formule creuse: Nous voulons opposer l'école active à l'école assise.

Pour être bon instituteur, trois choses sont nécessaires: le don de l'enseignement, l'expérience et les connaissances intellectuelles. Le *don,* ne l'a pas qui veut; l'*expérience,* on l'acquiert petit à petit, mais elle tarde à porter ses fruits; restent les *connaissances intellectuelles,* qui peuvent tant bien que mal suppléer à l'expérience et au don faisant totalement ou en partie défaut. Dans ce dernier cas, les *méthodes* rationnelles et intelligentes font aussi totalement défaut.

Or, l'enfant doit être préparé pour la société de demain. Pour obtenir ce résultat, bannissons à tout jamais de l'école ce qui la fige en des errements regrettables: j'ai nommé les méthodes basées sur un empirisme suranné et routinier. Donnons de la vie à l'école, rendons-la *vivante.* L'*école vivante* sera ce que nous appelons improprement l'école active. Faisons confiance aux novateurs résolus à qui incombe la réforme de l'éducation; suivons avec attention leurs travaux et les résultats de leurs expériences. Sachons concilier sans trop grand bouleversement les principes nouveaux avec les méthodes qui ont fait leurs preuves.

« Laissons notre instinct naviguer vers la vie, dit le grand sociologue et pédagogue hindou Tagore; les enfants diffèrent les uns des autres. Il faut apprendre à les connaître, à naviguer parmi eux comme on navigue parmi les écueils. »

Pour accomplir une éducation véritable, il y a lieu de tenir compte également des *faits sociaux; sociologie* et *psychologie,* telles sont les deux sciences principales dont doivent s'inspirer tous ceux qui veulent donner une nouvelle vie et une nouvelle impulsion à l'école. Ce problème, nous n'avons pas la prétention de le résoudre nous-même: les qualités requises nous manquent; en outre, cette étude dépasserait le cadre de notre modeste travail. Nous nous bornerons donc à envisager le rôle que doit remplir l'école dans ses rapports avec la famille et les pouvoirs publics, thèse à caractère sociologique suffisamment vaste et importante pour qu'on s'y arrête sérieusement. Si nous avons cru devoir rappeler brièvement les efforts accomplis dans la période d'après-guerre pour transformer l'école, et certaines méthodes en matière d'éducation, c'est que nous avons voulu mettre nos collègues en garde contre les dangers que présenterait une transformation trop rapide et trop complète de nos méthodes. Nous nous inspirerons des mêmes principes dans les lignes qui vont suivre.

Pour opérer cette transformation, nous savons que la collaboration de la famille et des pouvoirs publics nous est indispensable. La tâche des réformateurs sociaux est immense; mais à chaque jour suffit sa peine et notre mot d'ordre sera: *Evolution,* et ***non révolution.***

L'Ecole et la Famille.

Il est des mots comme Noël, les Vacances, Patrie, Printemps, qui sonnent agréablement à notre oreille, font naître un sentiment de réconfort dans tout notre être et éveillent en nous de doux souvenirs et d'ardents espoirs. A cette catégorie de vocables appartient aussi et avant tout le mot: *Famille.*

Famille! ce mot magique embrasse l'ensemble de nos plus chers souvenirs et fait battre le cœur de l'exilé! Il désigne la première et la plus noble des institutions. Les familles sont, en effet, les cellules sur lesquelles repose toute l'armature de la société. Quand toutes ces cellules seront saines, sain également sera tout l'édifice social. Le foyer familial est une vraie société, la plus ancienne des sociétés, et qui, bien que petite, jouit de tous ses droits. Les recherches sur le développement historique de la famille sont relativement récentes, et les plus concluantes ne datent que du milieu du siècle dernier. Mais ces recherches n'établissent pas d'une manière bien précise comment s'est opérée la transition entre la cohabitation des représentants de sexes différents — ou famille non organisée —, et le développement de la famille organisée.

« Il est facile de procréer — tout, dans la nature des hommes les y pousse » a dit Ad. Ferrière; mais il est difficile de faire œuvre d'éducation. La *quantité* n'aura pas la valeur qu'on peut en attendre si nous ne savons pas élever l'humanité au maximum de *qualité.*

Pour atteindre ce but, une bonne éducation dans la famille est nécessaire. L'enfant devant acquérir à l'école les qualités morales, la discipline, l'ordre et les connaissances intellectuelles indispensables, il devra aussi rencontrer au sein de sa famille l'exemple du bien et du beau. Vérités de La Palice, direz-vous, mais vérités que nous avons le devoir de rappeler, de temps à autre, car si c'est la famille — et la famille presque seule — qui forme les sentiments de l'enfant, elle les déforme parfois, hélas! dans une mesure telle que le savoir scolaire ne peut y remédier.

A l'instar des plantes, les enfants se flétrissent où manquent la *lumière* et la *chaleur;* lumière de l'intelligence et chaleur du cœur, tels sont les dons que doivent posséder les parents s'ils veulent remplir la mission divine qui leur est confiée. Mais malheur à l'enfant dont les parents ne possèdent pas les qualités morales et intellectuelles requises pour mener à chef leur œuvre d'éducation! Comment des chefs de famille peuvent-ils s'ériger en éducateurs, s'ils sont eux-mêmes mal éduqués ?

(A suivre.)

PENSÉE.

Un enfant ne doit ni commander ni être obéi à tout propos, comme le sont les enfants gâtés, mais il ne faut pas non plus qu'il soit asservi comme un esclave et qu'il ait peur d'avoir une pensée.

Lacordaire.

La réforme pédagogique en Autriche.[1])

Les réalisations — Quelques dates et quelques chiffres d'après « Pour l'Ere Nouvelle » montreront l'ampleur de l'œuvre réalisée et l'ordre dans lequel les principaux actes de la réforme se déroulèrent:

Avril 1919. — Nomination d'Otto Glöckel comme ministre de l'Instruction publique. Constitution de la *Schulreformabteilung* (Section de la réforme scolaire) au Ministère (dir. V. Fadrus), qui présida à l'élaboration et à l'exécution de la réforme. Elle devint en 1923 la *Schulwissenschaftliche Abteilung.*

4 juin 1919. — Autorisation accordée, aux maîtres reconnus compétents pour cela, d'expérimenter pendant une année l'école active dans leurs classes. 253 classes (d'écoles primaires pour la plupart) furent ainsi transformées en classes expérimentales. Parallèlement à cette vaste expérience se développe parmi les maîtres un effort de recherche qui se manifeste par la formation de nombreuses « communautés de travail ».

Eté 1919. — Institution des six *Bundeserziehungsanstalten,* dont quatre pour garçons et deux pour filles.

Février et juin 1920. — Réunion des trois *Lehrerkammern* ou Chambres consultatives du corps enseignant (primaire et normal, secondaire et professionnel, universitaire). Acceptation par ces Chambres des principes et du plan concernant l'organisation générale de l'enseignement (*Leitsätze*), comme base pour l'essai d'un nouveau type d'école moyenne. Constitution de commissions permanentes pour représenter le corps enseignant auprès des organes officiels.

Août 1920. — Introduction générale de l'école active, et mise à l'essai du nouveau programme dans les écoles primaires (avant-projet publié en avril et remanié en tenant compte des observations du corps enseignant). Institution de *Hospitierklassen* pour permettre aux maîtres non encore familiarisés avec les méthodes nouvelles d'assister à leur mise en œuvre dans l'enseignement. Il y eut 375 de ces classes (dont 169 à Vienne), qui furent visitées par 4571 instituteurs.

1921. — Mise à l'essai, à titre facultatif, du nouveau programme des écoles moyennes.

Mars 1922. — Constitution du *Stadtschulrat* à Vienne (conseil scolaire) à la tête duquel se trouve le bourgmestre et où fut appelé en qualité de directeur administrateur Otto Glöckel. Le *Stadtschulrat,* composé de 109 membres, dont 18 élus par le corps enseignant et 60 par les conseils de la ville (élus eux-mêmes par la population) prend désormais en main l'administration générale de l'Instruction publique dans la capitale.

Printemps 1922. — Publication d'un projet officiel sur l'institution d'écoles secondaires de culture générale (*Allgemein bildende Oberschulen*).

Août 1922. — Consécration officielle de l'institution des sociétés de parents auprès des écoles (faisant suite à une recommandation parue en 1919).

1923. — Règlement du statut des écoles secondaires, reconnaissance des nouveaux types d'*Oberschulen* comme équivalents des anciens « Gymnases » en ce qui concerne la préparation aux études universitaires; néanmoins le développement de ces nouveaux types est jusqu'ici resté limité.

Octobre 1924. — Le ministère institue une consultation générale du corps enseignant sur tous les points susceptibles de controverse que soulève le programme primaire expérimenté depuis 1920. Dans tout le pays, la majorité des maîtres (majorité imposante à Vienne et dans la Basse-Autriche) donne son adhésion pleine et définitive au nouveau programme.

Janvier 1925. — Des dispositions sont prises pour l'introduction du «self-government» dans les écoles secondaires de Vienne (elles facilitent l'exécution d'une recommandation officielle parue en 1919). Actuellement le «self-government» fonctionne dans 50 écoles environ (autonomie des classes, complétée — le plus souvent — par l'existence de la communauté scolaire générale).

1925. — Institution de cours universitaires de deux ans pour les futurs maîtres primaires de la ville de Vienne, à l'Institut pédagogique de cette ville. Plus de 100 candidats, sur un nombre beaucoup plus élevé, furent admis la première année à ces cours entièrement gratuits.

30 juillet 1926. — Adoption du programme définitif des écoles primaires (6 à 10 ou 11 ans).

1926 à 1927. — Le nouveau programme de l'école moyenne (10 à 14 ans) est appliqué dans 144 classes inférieures de « Gymnases », « Ecoles secondaires réales », etc., de la ville de Vienne. Le problème de l'école moyenne est de nouveau mis à l'ordre du jour en 1927.

Les grandes réalisations de la réforme autrichienne ont donc été la rénovation de l'école primaire élémentaire, symbolisée par le nouveau programme; l'élaboration et l'application de plus en plus générale à Vienne, d'un nouveau type d'école moyenne, destiné à réaliser l'école active et « l'école unique » jusqu'à 14 ans, la création des *Bundeserziehungsanstalten* pour la formation de l'élite, réalisant en quelque sorte l'école unique pour les bien-doués jusqu'à la fin des études secondaires.

Par contre, la réforme des écoles secondaires proprement dites (14 à 18 ans), n'a pu être menée véritablement à chef. Mais l'application à l'enseignement secondaire des principes dont s'inspire la réforme autrichienne a trouvé son expression théorique dans un remarquable ouvrage de O. Benda.

On aura certainement intérêt à consulter les programmes établis pour les quatre types d'écoles secondaires rénovées, de même que ceux des écoles primaires et moyennes, ainsi que le programme primaire provisoire de 1920, auquel a succédé, non sans quelques vicissitudes, le programme définitif de 1926.

Nota. — Etude du mouvement. Pour tout ce qui concerne cette période extraordinairement féconde en idées et en réalisations, on consultera les publications de Fischl, O. Glöckel, V. Fadrus, O. Benda, K. Furtmüller, Steiskal, Habetin et Werfer (les écoles de Vienne, les nouveaux plans d'études pour les écoles primaires, moyennes et secondaires, le « selfgovernment », les écoles de plein air, etc.), parues au Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, ainsi que les organes du mouvement: *Schulreform, Die Quelle, Volkserziehung.*

Malheureusement, s'il existe une certaine littérature française traitant de la Réforme pédagogique autrichienne, aucun des ouvrages cités n'a encore été traduit en français.

[1]) Voir les numéros 26 et 27.

REVUE DES FAITS

Le Cinématographe scolaire.

Le Congrès international du cinématographe scolaire, tenu à Bâle au mois d'avril 1927, a reconnu qu'il n'existe pas encore de films scolaires qui satisfassent aux vœux des pédagogues. L'Institut de l'enseignement par l'image lumineuse, fondé dernièrement à Genève, se propose, avec la collaboration des meilleurs spécialistes connus, de réaliser des films adaptés aux besoins de l'école. — En outre, l'institut se propose de sélectionner les sujets à cinématographier et de compléter les bandes cinématographiques par des séries de vues fixes spécialement choisies. Il sera ainsi institué un ensemble parfait de matériel d'enseignement adapté soigneusement aux besoins. — Les questions d'appareils, d'écrans, etc., sont aussi étudiées par l'institut.

Pour renseignements plus détaillés, s'adresser au siège social, 8, rue de l'Hôtel de Ville, Genève.

L'Ecole et la Paix.

Le *Bulletin Corporatif* rapporte:

La section des Dames de l'Union des Instituteurs primaires genevois a discuté le rapport présenté par Mlle Descœudres pour le Congrès de Porrentruy, en 1928. Après discussion, les conclusions suivantes ont été mises au point:

1° La guerre ne nous a pas appris grand'chose; les menaces subsistent; l'heure est grave.

2° Cherchons à créer autour de l'enfant un milieu plus favorable à l'esprit pacifique (opinion publique, préjugés, presse).

3° Il faut d'abord une éducation négative. Pas de jouets militaires. Pas de violence: ni coups, ni régime autocratique, ni paroles dures.

4° Moyens indirects pour une éducation pacifiste: travail manuel. Sport. Coéducation jusqu'à dix ans. Respect de la vie dans la nature.

5° *Enseignement:* L'éducation pour la paix pénétrera toutes les branches, surtout la géographie et l'histoire. L'enseignement, tout en restant objectif, conforme aux faits, aura pour but de faire aimer *toute* contrée, nos frères de toutes races, de toutes religions, de toutes classes.

6° Mettre davantage nos élèves au courant de tout ce qui se fait pour la paix. La presse, la rue et la famille les renseignant suffisamment sur les points de frottement.

L'enseignement intéressera les élèves à la Société des Nations, au Bureau International du Travail, aux Croix-Rouges de Jeunesse (correspondance interscolaire, développement du sentiment d'entr'aide sous toutes ses formes, principes d'hygiène).

7° Etant donné le rôle de l'injustice économique dans le déclenchement des guerres, il est à souhaiter que l'école développe chez tous ses élèves un intérêt intense pour le travail.

Honorer les victimes du travail.

8° Revision de la notion de patriotisme. Il ne consiste pas en paroles, encore moins en chants guerriers. Rechercher et servir la justice et la paix: voilà le véritable patriotisme. Etudier les chants des autres cantons et des autres pays.

9° Développer l'esprit de paix à l'école. Pour cela développer l'initiative, la bonté, l'entr'aide. Education de l'esprit critique.

10° Le rôle des maîtres est de créer dans chaque pays, et sans retard, une opinion publique qui, ayant appris les leçons de la guerre, fasse pression sur les gouvernements dans chaque pays pour réduire considérablement les forces militaires en plaçant sa confiance dans des moyens de paix: arbitrage, Société des Nations, entr'aide, éducation.

BIBLIOGRAPHIE

Les « Annales biennoises » de 1928 viennent de paraître. — Editeur: « Société de la bibliothèque », Bienne.

Un fort volume de 170 pages contenant les études suivantes: Ph. Robert, « Le peintre L.-Paul Robert »; G. de Reynold, « Sur le bilinguisme »; Lucien Clerc, « Problèmes horlogers ». En outre, des travaux de P. Aeschbacher, J. Wyss, Prof. H. Türler, Otto von Greyerz, H. Berchtold, F. Antenen, O. Wyssbrod et E. Schmid-Lohner en langue allemande, sur des sujets historiques, artistiques, économiques, d'une grande actualité.

Nous reviendrons particulièrement sur les études en langue française. Pour l'instant, nous nous plaisons à signaler ce bel et bon ouvrage à nos lecteurs, en les avisant que M. Georges Grosjean, professeur au gymnase, Bienne, se fera un plaisir de leur envoyer un exemplaire à l'examen. *C. J.*

« Pour l'Ere Nouvelle », revue mensuelle d'éducation nouvelle; fr. 6. —.

Le numéro double de septembre-octobre consacré au Congrès de Locarno, donne un aperçu des conférences du soir sur le thème du Congrès: La liberté en éducation. — La participation latine. — Un exposé succinct du travail des groupes à Locarno. — Quelques tableaux d'éducation publique rénovée dans des pays neufs. — Une chronique du Congrès. — Pour avoir une image complète du Congrès, consulter en outre les organes anglais: « The New Era », et allemand: « Das werdende Zeitalter » de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle.

Pestalozzi et son temps, publié à l'occasion du centenaire de la mort de Pestalozzi, par le Pestalozzianum et la Bibliothèque centrale de Zurich. Avec 149 illustrations en noir et 16 en couleurs. 1 vol. grand in-8° relié toile fr. 25, relié peau fr. 60. Imprimerie Berichthaus, Zurich et Librairie Payot & Cie, Lausanne.

Lors du centenaire de la mort de Pestalozzi en février 1927, le Pestalozzianum et la Bibliothèque centrale de Zurich ont organisé une exposition en l'honneur du grand pédagogue. A cette occasion, on a réuni tous les portraits, les gravures, les manuscrits et les documents intéressants que les établissements publics et les particuliers avaient bien voulu mettre à la disposition des organisateurs. La réunion de tant d'objets précieux donnait une impression saisissante de la vie, de l'œuvre et de l'action de Pestalozzi.

Cette exposition ne pouvant être permanente, l'imprimerie Berichthaus, à Zurich a eu l'excellente idée de reproduire les documents les plus suggestifs de la collection pour les mettre ainsi à la portée des nombreux disciples de Pestalozzi répandus dans le monde entier. Les initiateurs ont eu recours aux procédés les plus perfectionnés de la technique moderne pour l'impression en noir et en couleurs de ces illustrations réparties dans les chapitres suivants: Portraits de Pestalozzi, Ancêtres et famille, Amis de Jeunesse, Années d'apprentissage, Au temps du Neuhof, Au temps de l'Helvétique, Berthoud et Münchenbuchsee, Yverdon, Partisans et adversaires de la méthode, Lieux d'habitation de Pestalozzi, Manuscrits et documents, Imprimés.

Boîte aux lettres. A M. *C. J.* à *E.:* Voir aujourd'hui. A M. *A. V.* à *F.:* Un peu de patience, s. v. pl.

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag den 2. und Dienstag den 3. Januar 1928 geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé lundi, le 2 et mardi, le 3 janvier 1928.

Der Lehrerkalender pro 1928/29

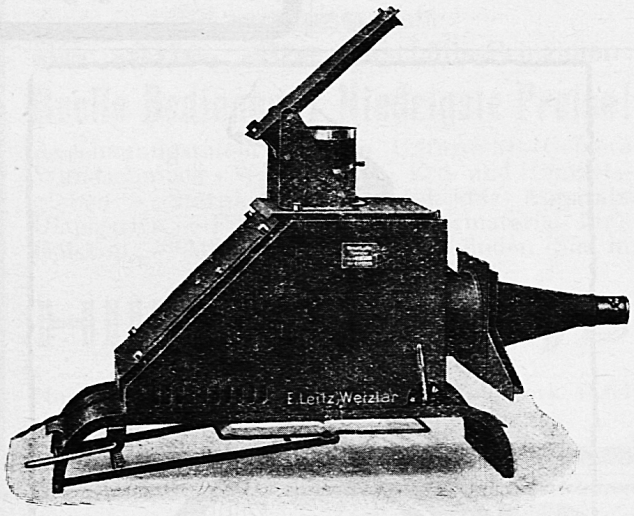
ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2.50.

Das Sekretariat des B. L. V.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Länggasse, Bern	V	Eine Stelle für eine Lehrerin		nach Regl.	7, 14	15. Januar
Grünenmatt, Gmde. Lützelflüh .	VI	Klasse II	30—40	nach Gesetz	5, 7, 12	10. »
Lauterbach, » »	VI	Oberklasse	50—60	»	4, 5, 12	10. »
Mittelschule.						
Biel, Gymnasium		Die Stelle eines Lehrers für Griechisch		nach Regl.	2, 14	15. Januar
Boltigen, Sekundarschule . . .		Die Stelle eines Lehrers mathem.-naturw. Richtung		nach Gesetz	4, 12	10. »
Biel, städtische Handelsschule .		Die Stelle des Direktors		nach Regl.	2, 14	15. »
Bern, städtisches Gymnasium .		Eine Lehrstelle für alte Sprachen und Deutsch an der Literarschule		»	4, 12, 14	15. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.



Ein neues

Leitz-Epidiaskop VF

ausgerüstet mit den altbewährten, lichtstarken und höchstkorrigierten

Leitz-Objektiven.

Ansichtsendungen und Prospekte durch die Vertreter

E. F. Büchi Söhne, Bern

Optische Werkstätte

48 Spitalgasse 10

Teppiche Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen **ORIENT-TEPPICHE**

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln.

Wo kaufe ich Stickereien vorteilhaft ?

Die

Stickerei-Fabrik

J. Breitenmoser-Voegtli, Möhlrüti St. Gallen

liefert Wäschestickereien in allerfeinster Ausführung auf erstklassigen Stoffen. 460

Verlangen Sie Musterkarten oder direkt Auswahlsendung.

Telephon 14.1

Erfolgreiche ANNONCEN durch Orell Füssli-Annoncen

Bequeme Teilzahlung

Grosse Auswahl in gut erhaltenen

Klavieren

von Fr. 300 bis Fr. 1200

Neue

Pianos

im Preise von Fr. 1550 bis Fr. 2800

Höfl. empfiehlt sich

Musikhaus Bälliz, Thun

Ed. Fierz 481

Vorzügliche Backwaren

Oppliger & Frauchiger Berne

301 **23, Aarbergergasse**

Schüler-Ski

mit starker Bindung zu billigen Preisen

C. FLURY & Cie

Beundenfeldstrasse 57 - Telephon Christoph 25.43

Fabrik erstklassiger Skis 435

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrage d. bernisch-kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit; verfasst von † Fr. Krebs, Bern.

Silberne Medaille 1914.

Empfohlen von den HH. † Nat.-Rat Hirter, Reg.-Rat Lohner, Bankdirekt. Aellig in Bern. 44

Broschiert Fr. 3.50.

Man verlange z. Ansicht.

Ed. Erwin Meyer, Verlag, Aarau

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Vermietung

Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN 66

SYKOS

Was „Sykos" ist weiss jedes Kind.
und fragt man's, sagt es uns geschwind:
Das ist der Zusatz zum Kaffee,
den ich am liebsten immer seh'.
Er schmeckt vortrefflich, auf mein Wort,
und fehlt er, merkt man es sofort.
O, würde Mama sich bequemen,
zum „Sykos" immerfort zu nehmen.

SYKOS 250 GR. 0.50,
VIRGO KAFFEESURROGAT-MISCHUNG 500 GR. 1.50 NAGO, OLTEN